

Anmerkungen über Gregor Rabinovitch

Autor(en): **Uttinger, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15219>

Nutzungsbedingungen

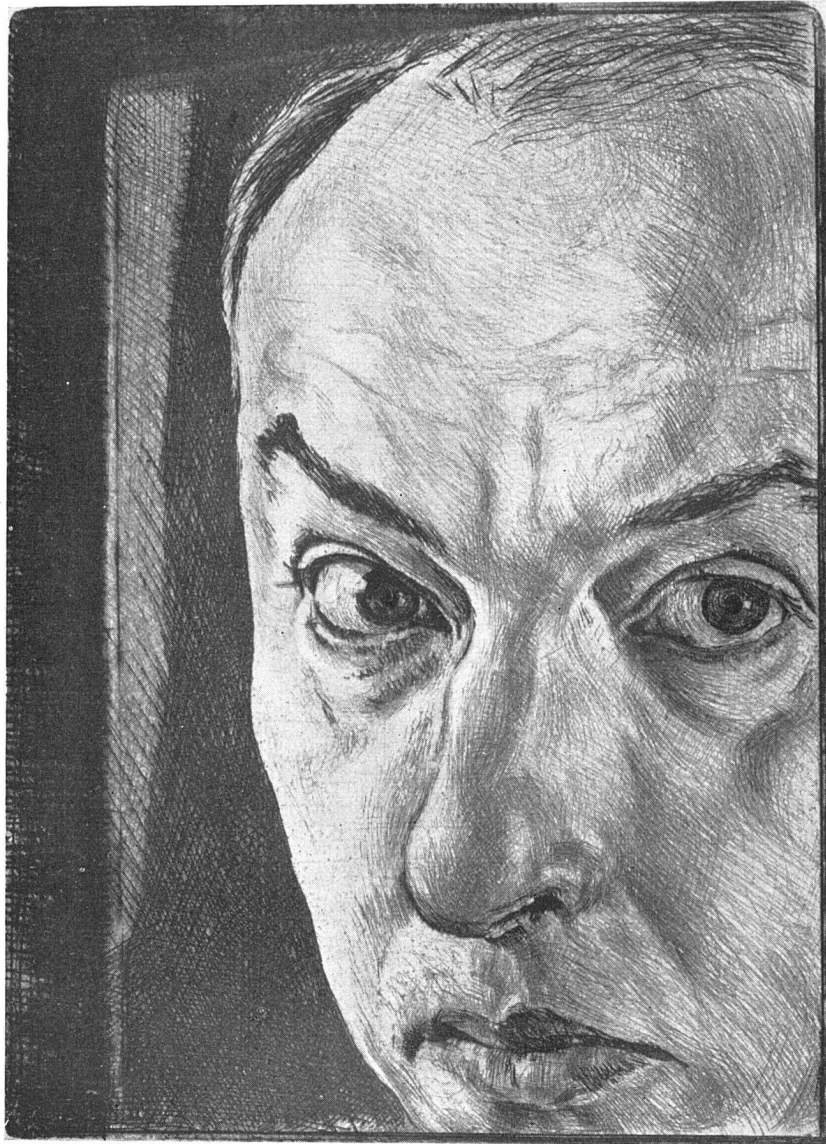
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GREGOR RABINOVITCH / SELBSTPORTRÄT
Radierung / Grösse 18,5 × 13,5

ANMERKUNG ÜBER GREGOR RABINOVITCH

Lebensechtheit und Gläubigkeit sind die unerbittlichen Maßstäbe bei der Beurteilung künstlerischer Erscheinungswelt. Nichtstuerische Zeitgenossen, die die Kunst zu ihrem Evangelium erheben — sich also somit eines geistigen Moralverbrechens schuldig machen — werden ihrer Unwahrhaftigkeit leicht zu überführen sein, da, unfähig, artistische Höhepunkte zu erklimmen, ihrer Gefälligkeitsproduktion (besser: -korruption) das dämonisch ringende Element abgeht. Nicht, dass der Künstler meta-

psychisch gänzlich isoliert wäre, soll hier postuliert werden, auch die erschütterndste Gestaltauflockerung darf man in die Einheit aller Schöpfungen von Belang miteinbeziehen; was gesagt werden soll, wäre dies: der form-schaffende Mensch entwächst einer Basis schöpferischen Machtwillens. Die klassische Aesthetik will von diesen vital-orgiastischen Kräften nichts wissen, obwohl ihr bewusst ist, dass Kunstschaffen ein unbürgerlicher Prozess ist, selbst wenn ich ein Aehrenfeld male oder eine Ar-



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS DES MUSIKERS R. LAQUAI
Radierung / Grösse 36,5×28,5

chitecture vivante propagiere. Logik und Vernunftglaube bleiben eine schöne Sache für Akademiker, denen das Zusammenwirken empirischer Gewissheiten höchstes Ziel bedeutet. Aber das Plausible ist nicht immer das Wahre. Der Maler, überstark im Visuellen, ist ein dramatischer Objektsucher, der sich zunächst um die üblichen Ordnungsbegriffe der Umwelt nicht kümmert. Sein eigenes Anschauungsvermögen dünkt ihn beweiskräftiger als das Zuchtsystem der Logiker. Unsere »augenblickliche« Moderne ist bestrebt, den Genialismus des Künstlers einzuschränken, um eine populäre Rationalität zu bewundern, weil sie, sozusagen, Angst vor dem Empfinden, Furcht vor — angeblichen — Verwirrungen verspürt. Der

Ruf nach Sicherheit aber entpuppt sich als Schwäche-symptom. Jeder Künstler ist sein eigener Gesetzgeber, er ist frei, er ist eigentätig. Das Zeitalter der Industrieanlagen schliesst den persönlich kultivierten Künstler nicht aus.

Der in Zürich lebende Radierer Gregor Rabinovitch hat seinen eigenen Formenschatz im schweizerischen Pantheon unserer Epoche. Ein Blick auf seine Porträtköpfe, von nahezu unterirdischen Zeugungskräften geformt, von elementarer Spannung getragen, scheint mir den radikalen Erkenntnistrieb dieses wissenden Künstlers am klarsten zu demonstrieren. Entdecke ich hier bei Rabinovitch die eindrucklichsten härtesten und saubersten Akzente,



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS VON BILDHAUER M. KOGAN
Radierung / Grösse 32 × 24

mag das Physiognomische seine wirkliche seelische Landschaft darstellen — es dürfte kein Zufall sein, dass dieser fruchtbare Radierer seit zwei Jahren ausschliesslich an Porträts arbeitet —, mag sich so eine imposante Abtei menschlicher Charakterisierung aufbauen, er verschreibt sich darum nicht der Mässigung, sondern er sieht und liebt die Leiblichkeit des weiten Daseins. Seine Nadel kennt die Melancholie schmalere aufreizender Gassen, bannt die Götzenbilder der Zeit, gräbt stadteinwärts und geniesst die patriarchalisch fromme Natur. Er weiss von der überdächerten Staffage der Altstadt ein geheimnisvoll verschwiegenes Bild zu entwerfen, der Trompetenstoss der Jahrmärkte durchbebt seine Visionen, Krüppel

und Bettler, die ewigen Untertanen des Leides und der Schmerzen, werden in ihm zum Dolmetscher ihrer furchtbaren Prüfungen, warzige Menschengrippe, dunkle Figuren, abgesondert in Kerkern und psychiatrischen Kliniken, vergiftet von allen Lüsten dieser Welt, Sklaven einer mörderischen Zivilisation hausen in seinen Schwarz-Weissblättern. Lebendig, realistisch und doch dem Himmel und der Hölle gleich nahe umschwärmt er in fabulierender Abenteuerlust seine Gestalten. Der Frühling und die Wintersonne spiegeln sich auf seiner Kupferplatte wieder, der Ruf Unbekannter dringt in nächtliche Zimmer ein, aus einem radialen Spitzengewebe leuchtet kristallnes Licht, und selbst romantisch-idyllische Beschau-



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS VON DR. E. AEPPLI
Radierung / Grösse 30 × 25

lichkeit gelingt seinem landschaftlichen Gestaltungswillen. Er meistert den Alltag und den Märchenraum, leiht seinen Stift der biblischen Gnade, der Einfachheit, der Rettung vor Fährnissen, um daneben in erregender Knappheit die aufwühlenden Effekte einer glitzernden Metropolen-Nachtwelt (schon fast malerisch) zu fixieren.

Rabinovitch war gewiss nie ein expressionistischer Experimentator, wenn aber seiner graphischen Niederschrift der kräftige Elan der Begeisterung innewohnt, so darf man das wohl seinem Russentum zuschieben, ohne ihn deswegen auf eine enge nationale Note festlegen zu wollen. Auch die ethisch-soziale Einstellung seiner Kunst, aus einem tiefen Volksempfinden hervorkeimend, mag

als östliche Dominante gewertet werden. Hinter der Pikanterie eines raffiniert gekonnten Strichs, hinter der subtil geistreichen Attitüde seiner Bild-Erfindungen wird er zum Verkünder und Kamerad sozialer Gesinnung. Nicht billig und laut ist diese auf ein banales Strassenniveau herabgedrückt mit dem Endziel eines plumpen propagandistischen Nachgeschmackes, er dient nicht einer aktuellen Uebergangsperiode oder Richtungsgrundsätzen, sondern die tiefe Menschlichkeit bleibt die Resonanz seines Wollens. Ethos ohne dogmatische Idee. Aeusserungen dieser Art, Notizen des Werdens, der Arbeit, der Ent-sagung, des Rundtanzes des Lebens hat Rabinovitch in seiner Lithographien-Reihe »Aus dem Leben« zusammen-



GREGOR RABINOVITCH / IRMA
Radierung / Grösse 30×22

gestellt. Auf manch anderem Blatt indessen findet man weiterhin jenen trüben Schatten irdischer Heimsuchung. Auch dem Kleinleben, der humorhaften Kalligraphie gehört seine Jagdleidenschaft, wo Romantik, Parodistik, heiterer Geschmack, ein wenig erotische Grausamkeit, ironische Seltenheit und grotesker Witz zu gelungener Dialektik verschmelzen. Seine wundervollen Ex-Libris, heute von Kennern gesucht, gleichen einem exquisiten Brillantfeuerwerk, in dem ein Weltkind und Franziskusmensch sich zu einem rührenden gesellschaftlichen Mummenschanz herzhaft verschwistern. Plaisanterie wird oftmals zur Paradoxie, das Humane erfährt bisweilen maskenhafte Dosierung, ein boshafter Einfall verkleidet sich

in Karikatur und Satire. So eröffnen sich ihm Aspekte und Momentaufnahmen des politischen Satirikers, der auf unserem schweizerischen Heimatboden eine so rare Erscheinung bildet.

Sein heutiger Arbeitskreis gehört dem Porträt. Als fünfjähriger Knabe bereits zeichnete er Köpfe, mit zehn Jahren stürzt er sich in das Mysterium Dostojewski, und seine russischen Helden ergreifen den graphischen Stift des Jünglings. Heute hat er gegen hundert Porträts radiert, und sie bilden ein reiches Oeuvre, bald von eruptiver Schwellung, bald von nacktster Naturnähe. Heterogenste Leute reizen seine Bildnerkraft. Tiefsinn und Verslossenheit, Gebärden der Herrschsucht und mokante



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS DES MUSIKERS HANS JELMOLI
Radierung / Grösse 29,5×28

Miene, schönstes Frauentum und kindlicher Besitz, räuberisches Fleisch und Aposteltum des Rechts und der Güte macht dieser Künstler in seinem Menschenpartner sichtbar. Er ist ein Meister der persönlichen Prägung. Und so kommt es, dass seine Radiertechnik dem jeweiligen psychologischen Typus gewissenhaft angepasst wird. Die Strichführung und Aetzweise wechselt von Individuum zu Individuum. Merkwürdig ausgereift sind diese Bildnisse. Das Psychische überwuchert bei aller Realistik das Körperliche. Niemals ein schwatzhafter Illustrator. Befreit von artistischen Hemmschuhen, den Parademensch und Lakai ablehnend, wird er zum Besitzer einer Gesichter-Welt, in der Ahnung, Bitterkeit, Gelächter und

geistige Fackel streng aufrührerisch leuchten. Er ist kein prügelder Gewalthaber wie Dix und Grosz, nicht so extatisch erhitzt wie Meidner, nicht visionär gebunden gleich Pauli, unblutiger als Kokoschka, ohne den erschreckenden Lakonismus eines Epper, gewiss, ein anti-philiströser Zeichner, etwas generös grimassierend, stets aber beherrscht von dem Gedanken einer präzisen These. Er wird von verwegenen geradlinigen Prinzipien geleitet, von einem bisweilen überspitzten Egoismus des Kühns, der Mundwinkel und Nasen, um auf Charakterzüge — die jede Revisionsmöglichkeit ausschliessen — zu stossen, deren gefühlsmässiger Ausdruck in der Schwierigkeit des Zugreifens frappiert.

Rudolf Utzinger.